

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903**

54 (5.5.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-627584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-627584)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1,25 Mark inklusive Post- und  
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten  
und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige  
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunlich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,  
Herin. Müller in Bremen, Gaalenstein  
und Bogler A.-G. in Bremen und  
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,  
S. Eisler in Hamburg, Rud. Hoffe  
in Berlin, J. Bock und Komp. in  
Halle a. S., G. V. Daube und Komp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inserations-Komptoirs.

№ 54.

Elsfleth, Dienstag, den 5. Mai.

1903.

### Tages-Zeiger.

(5. Mai.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 52 Minuten.

☾-Untergang: 7 Uhr 56 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 44 Min. Nm. — 9 Uhr 21 Min. Nm.

### Vom Balkan.

Wer einmal in seinem Leben durch die Straßen  
Konstantinopels geschritten ist, der wird das Gefühl  
der Empörung nicht wieder los, daß diejenige Stätte,  
welche von der Natur reicher bedacht ist als irgend eine  
andere der Erde, durch ihre Bevölkerung so schimpflich  
vernachlässigt, ja geradezu geschändet wird. Abgesehen  
von einigen wenigen stattlichen Bauten und zwei oder  
drei erträglichen Straßen besitzt Konstantinopel eigentlich  
nur Lehmbütten und Straßen, die entweder so schlecht  
gepflastert sind, daß man auf ihnen Hals und Beine  
zu brechen riskiert, oder von dem Luxus der Pflasterung  
gänzlich unberührt geblieben sind. In seinen Lehmbütten  
ist selbst dem Türken der Aufenthalt unangenehm,  
die Leute, die zu gleichen Teilen aus Stolz, Schmutz  
und Faulheit bestehen, sitzen vor ihren Türen und  
bringen den größten Teil ihres Lebens mit dieser Be-  
schäftigung zu. Was sollen sie auch arbeiten und sich  
mühen! Was ihnen bestimmt ist, wird ja doch ihr  
Los. Sie sind den Lehren des Koran gemäß Fatalisten  
bis auf die Knochen. Und dennoch steckt ein tüchtiger  
Kern in diesen schmutzigen Gefäßten, aus dem sich  
wohl etwas Rechtes entwickeln ließe, wenn nur die  
richtigen Leiter und Antreiber vorhanden wären. Aber  
daran fehlt es, und deshalb ist wenig und für abseh-  
bare Zeit gar keine Hoffnung vorhanden, daß sich die  
Türkei, denn wie in Konstantinopel, so steht es im  
ganzen Lande, noch einmal aus ihrem Verfall und ihrer  
Zerrüttung erheben werde. Die Glanz- und Blütezeit  
des osmanischen Reichs ist mit Suliman II. um die  
Mitte des 16. Jahrhunderts allmählich erloschen und  
seine Entwicklung hat seitdem die abwärtssteigende Bahn  
nicht mehr verlassen. Und die Geschichte seines Nieder-  
gangs ist mit Blut geschrieben. So viel Blut ist in  
seinem Lande der Erde geflossen, als im Reiche des  
Padiſchah's. Mit den Massenmordereaktionen in der  
europäischen und asiatischen Türkei können nicht einmal  
die chinesischen Massacres verglichen werden.  
Die Porte hat die Langmut der Mächte schon  
allzu oft auf eine harte Probe gestellt. So oft und  
schwer sie aber auch dafür hat büßen müssen, es bleibt

alles beim Alten, die bösen Erfahrungen sind nicht im  
Stande, eine Besserung herbeizuführen. Die neuesten  
Vorgänge in Saloniki, die der Porte infolge der von  
Frankreich und Deutschland mit Recht erhobenen Ent-  
schädigungsansprüche noch sehr große Unannehmlichkeiten  
bereiten werden, sind doch nur die Wiederholung von  
Vorgängen, die im osmanischen Reiche gar nichts Un-  
gewöhnliches mehr bedeuten. Unter der traurigen Re-  
gierung Abdul Afis, während welcher der gänzliche  
Zerfall des Osmanenreiches sich vollzog, wurde bei  
einer Christenverfolgung in Arabien der englische und  
der französische Konsul von Dschidda ermordet. Und  
als nach der Ermordung des genannten Sultans und  
der kurzen Regierung Murads V., der in Wahnsinn  
verfiel, der gegenwärtige Sultan Abdul Hamid II. den  
Thron bestiegen hatte, da wurde seine Regierung ein-  
geleitet durch die Ermordung des deutschen und des  
französischen Konsuls in Saloniki, also demselben Ort,  
der gegenwärtig den Schauplatz blutiger Taten bildet.  
Kommen dann die Mächte mit ihren Entschädigungs-  
forderungen, dann heilt sich die Porte ja jedesmal,  
durch energische Maßnahmen den angerichteten Schaden,  
so weit möglich, wieder gut zu machen. Aber diese  
Aufsraffung ist nie von langer Dauer, die Energie er-  
lahmt sehr schnell und der alte Schlandrian tritt wieder  
in seine Rechte.

Wir Deutschen haben an den Balkanvorfällen kein  
unmittelbares Interesse und die deutsche Reichsregierung  
hat nie daran gedacht, sich in die dortigen Händel  
einzumischen. Diese Stellungnahme wird zwar auch  
durch die Verletzung deutschen Lebens und Eigentums  
in Saloniki nicht grundsätzlich aufgehoben, aber doch  
so lange suspendiert, bis wir vollen Schadenersatz er-  
halten haben und die Bestrafung der Schuldigen er-  
folgt ist. Die schweren Verletzungen deutschen Lebens  
und Eigentums wären nicht möglich gewesen, wenn die  
Türkei auch nur einigermaßen ihre Schuldigkeit getan  
und die gebotene Aufmerksamkeit bewiesen hätte. Ob-  
wohl aber die Porte zur Verantwortung gezogen  
werden muß, so sät der wirklich Schuldige doch nicht  
in Konstantinopel oder in einer der türkischen Städte.  
Es handelt sich in Saloniki um Dynamitattentat;  
der Dynamit aber, von dem mehr als ein voller Zentner  
zur Verwendung gelangte, ist durch bulgarische Ver-  
mittlung den Uebelthätern zugeföhrt worden. An dieser  
Tatsache ist nicht zu zweifeln. Gelingt es der Porte,  
sich für einen unwiderleglichen Beweis zu erbringen,  
dann werden Rußland und Oesterreich-Ungarn sich viel-  
leicht bewegen fühlen, auch einmal mit Bulgarien ein  
ernstes Wort zu sprechen. In Sofia scheint man sogar  
schon die Vorahnung eines unausbleiblichen russischen

Räffels zu haben, wodurch sich die plötzliche Erkrankung  
des Prinzen Ferdinand, der Sofia schleunigst verlassen  
und auch im Laufe des Mai nicht wieder dorthin  
zurückkehren wird, vollkommen erklären ließe. Es ist  
ferner auch wahrscheinlich, daß die Mächte angefaßt  
der Vorkommnisse in Saloniki, die sich als anarcho-  
taten charakterisieren, nichts dagegen einwenden werden,  
wenn die Porte zu ganz außerordentlichen Maßnahmen  
greift, den Kriegszustand über die bedrohten Gebiete  
verhängt und mit Schuldigen wie Verdächtigen kurzen  
Prozeß macht. Es giebt dann wieder ein grausames  
Blutbad, unter dem nach Lage der Dinge die christlichen  
Elemente am meisten zu leiden haben werden. So  
lange aber die Türkei nicht ein Abschreckungsbeispiel  
statuiert, das auch diesen hartgefolgten Balkanracker  
durch Mark und Bein geht, wird keine Ruhe werden.

Es wird also aller Voraussicht nach auf dem Balkan  
das Blut wieder in Strömen fließen. Die Türkei wird  
keinen Tisch zu machen versuchen. Vollkommen ge-  
lingen wird ihr das nicht. Ihren rücksichtslosen Vor-  
gehen wird und muß bald Einhalt geboten werden  
durch die Großmächte, die einer christlichen Massen-  
abchlachtung nicht talentlos zusehen können. Das ist  
aber eben der circulus vitiosus der gesamten Balkan-  
politik. Die verlotterten Zustände in der Türkei besitzen  
keine werdende Kraft, sondern rufen naturgemäß Auf-  
lehnung und Aufruhr der unter osmanischer Oberhoheit  
stehenden Elemente hervor. Die Porte ist nur im  
Stande, durch ein Blutregiment die Ordnung aufrecht-  
zuerhalten. Schickt sie sich dazu ernstlich an, dann er-  
geht an sie das unvermeidliche: Nicht also! Und darum  
ist und bleibt der Weisheit letzter Schluß trotz der den  
Türken innewohnenden achtungswerten kriegerischen Kraft  
doch der: So lange sich die Türkei nicht selbst reformiert,  
kann nur ihr Verschwinden aus Europa dauernde fried-  
liche Zustände auf dem Balkan herbeiführen.

### Hundschau.

Deutschland. Die feierliche Einweihung des  
neuen Doms in Berlin ist für den 22. März 1904  
ins Auge gefaßt. Die Nat.-Ztg., welche diese Notiz  
bringt, fügt aber gleich hinzu, es hänge wesentlich von  
der Vollenbung der großen Kuppelgewölbe ab, ob  
dieser Zeitpunkt festgehalten werden könne.

Gerüchte sprechen von dem bevorstehenden Rück-  
tritt des kommandierenden Generals des 6. (schlesischen)  
Armeekorps, Erbprinzen Bernhard von Meiningen.  
Berliner amtliche Stellen wissen nichts davon.

Das Reichspostamt will laut „Postzeitung“ die  
Assistenten und Postverwalter nach einer 35jährigen

### Unverstanden.

Roman von Marie Weber.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

3.

Die Frau Landrat von Hohenzil hatte einige Tage  
mit einer leichten Unpäßlichkeit gekämpft und deshalb  
ihre Zimmer hüten müssen. Heute zum ersten Male war  
sie wieder in dem Speisezimmer erschienen, um an dem  
Diner teilzunehmen, und ausnahmsweise hatte sie sich  
selbst gegen ihre Enkelin gnädig gezeigt. Mitleid mit  
dem blaffen, kummervollen Gesicht Elfriedes war es  
aber sicher nicht, was sie zu dieser Milde bewegen  
hatte, denn die alte Dame verurteilte streng jede Ge-  
fährdungsäußerung.

Die stolze Frau sah jedoch einen Beiblingswunsch  
in kürzester Frist der Erfüllung entgegen reifen, und  
das machte sie gütiger und nachsichtiger gegen ihre  
Umgebung.

„Eise, ich habe mit Dir zu reden,“ sagte sie nach  
aufgehobener Tafel zu ihrer Tochter, „laß uns ins  
Bibliothekszimmer gehen.“

Die Baronin erhob sich gehorsam, um der voran-  
gehenden Mutter zu folgen, die etwas langsamer als  
gewöhnlich, aber in kerniger Haltung einherschritt.

Das Bibliothekszimmer war derjenige Raum, den

Frau von Hohenzil stets wählte, wenn sie etwas ganz  
Wichtiges zu besprechen hatte; ein behagliches, nicht  
allzu großes Gemach, mit dicken Teppichen belegt, die  
jeden Schritt unhörbar machten, während lange, schwere  
Portieren die gesprochenen Worte auffingen, so daß  
ein Lauschen unmöglich war. Dies waren die Vor-  
züge des Bibliothekszimmers, welche die Frau Landrat  
zu schätzen wußte.

Eine angenehme Wärme durchflutete das Gemach.  
Frau von Hohenzil ließ sich auf einen Lehnsstuhl nieder  
und gab ihrer Tochter einen Wink, in ihrer Nähe  
Platz zu nehmen. Die Baronin entsprach dem Wunsch  
der Mutter, sie setzte sich jedoch so, daß ihr Gesicht  
dem Licht abgewandt blieb, und wartete dann ruhig,  
bis diese zu sprechen beginnen würde.

„Eise“, sagte die alte Dame und durch ihre Stimme  
klang es wie volle Befriedigung, „ich habe Dir eine  
erfreuliche Nachricht mitzuteilen: Edgar wird binnen  
kurzem der Gatte einer der reichsten Erbinnen sein.“

„Mama, welche Ueberraschung!“  
Die Baronin hatte sich etwas emporgeschichtet und  
sah ihre Mutter erwartungsvoll an.

Frau von Hohenzil pflegte mit ihrer Tochter nur  
dann über Familienangelegenheiten zu sprechen, wenn  
sie eine vollendete Tatsache berichten konnte; sie hatte  
in dieser Hinsicht ihre Kinder nie verwöhnt, da ihr

Wille von Edgar ebensoviel als auch von Eise zu  
sehr respektiert ward, als daß es jemals von irgend  
einer Seite Widerspruch gegeben hätte. Die Frau  
Landrat war heute so gut gelohnt, daß sie sich herbei-  
ließ, ihrer Tochter eine kurze Skizze der bestehenden  
Verhältnisse zu geben.

Eine Schwester des verstorbenen Landrats hatte  
einen Amerikaner geheiratet und war ihm natürlich in  
seine Heimat, in die Neue Welt gefolgt. Es war eine  
sogenannte Liebesheirat gewesen, und der Reichtum des  
Amerikaners hatte die Familie für den fehlenden Adel  
zu entschädigen vermocht. Trotzdem war man mit den  
Howards nicht in Verbindung geblieben; jahrelang  
hatten die beiden Familien nichts voneinander gehört,  
und erst als Frau Howard starb, war wieder das  
erste Lebenszeichen über den Ozean gekommen, ein kurzer  
sörmlicher Brief, in welchem der Amerikaner den Tod  
seiner Gattin anzeigte. Darüber waren wieder Jahre  
vergangen, ohne daß man sich umeinander gestimmt  
hatte, als die Frau Landrat einmal in der Begleitung  
ihres Sohnes eine Badereise unternahm. In dem  
Bade lancia sie mit Herrn Howard und seiner Tochter  
Fenny zusammen. Das schöne Mädchen machte einen  
tiefen Eindruck auf Edgars Herz. Die Frau Landrat,  
welche die Vorteile einer Verbindung mit dem einzigen  
Kinde des Millionärs nicht unterschätzte, förderte nach

vorwurfsfreien Postdienstzeit zu Sekretären ernennen. Den Militärämtern sollen hierauf vier Jahre ihrer Militärdienstzeit angerechnet werden.

Finanzminister v. Rheinbaben tritt am Dienstag eine Studienreise nach Nordamerika an. Es wird betont, daß hierbei politische Gründe nicht mitzureden, sondern daß es einem selbstgestalteten Entschluß des Ministers entspricht, die wirtschaftlichen Verhältnisse jenseits des großen Wassers sich anzusehen.

Die Förderung des Genossenschaftswesens im Handwerk ist jüngst erst wieder im preussischen Abgeordnetenhaus bekräftigt worden. Minister Müller verhielt sich entgegenkommend und hat jetzt den Eisenacher Bankdirektor Bollborn ersucht, sich mit den Vorständen der Handwerkerkammern und Genossenschaftsfreunden in Verbindung zu setzen, um zu prüfen, wie die gewünschte Förderung geschehen kann.

Stalien. Die Romfahrt unseres Kaisers hat sich leider nicht ganz glatt vollzogen. Infolge eines Erdstößen bei Corneto Torquintia, einige Meilen nördlich von Civitavecchia, an der Küstenlinie Livorno-Rom, erfuhr die Reise einen unliebsamen Aufenthalt, wodurch die Ankunft in Rom ganz erheblich verzögert wurde. Selbstverständlich waren zur Beseitigung des Verkehrshindernisses sofort die geeigneten Kräfte herbeigerufen worden. Einige Stunden Aufenthalt waren gleichwohl unvermeidlich. Angestrengte Gemüter geben der Beforgnis Ausdruck, daß möglicherweise ein verbrecherischer Anschlag vorliegt. Diese Sorge erscheint nach den vorliegenden Nachrichten grundlos. In Rom wie in ganz Mittel-Italien herrschte ein wolkenbruchartiger Landedreg, der am Freitag einsetzte und den Sonnabend über anhält. Dieser Regen, der mancherlei Schaden angerichtet, hat vermuthlich den Eisenbahndamm bei Corneto Torquintia unterspült und die Unterbrechung der Fahrt erforderlich gemacht. — Die Ankunft in Rom erlitt jedenfalls eine Verzögerung, die von den Harrenden, die trotz des strömenden Regens in dicht gedrängten Scharen den Kaiser erwarteten, bitter empfunden wurde. Der Regen hat übrigens auch den Dekorationen nicht unbedächtlichen Schaden getan. Merkwürdig und nur auf den schmalen Beutel der römischen Komane zurückzuführen, ist der Umstand, daß die Dekorationen vom Besuche König Eduards her unverändert geblieben und nur die englischen Fahnen durch deutsche ersetzt worden sind. Dieser Umstand hat wohl zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, König Eduard habe seinen Besuch in Rom, dessen Ankündigung dort tatsächlich nicht erwartet worden war, beschleunigt, um dem deutschen Kaiser zuvorzukommen, um von den diesem zugehörigen Ehrentiteln den besten Teil vorwegzunehmen. Wie gelangt der Besuch Eduards VI. war für ganz Italien eine Ueberraschung, aber daß der Onkel dem Neffen einen derartigen Titel im Ernste hätte gespielt haben sollen, ist nicht anzunehmen. Das persönliche Verhältnis zwischen dem Könige von England und dem deutschen Kaiser ist ja das denkbar herzlichste und innigste.

### Locales und Provinzielles.

**Glück, 4. Mai.** Die mit Mai Umgezogenen machen wir darauf aufmerksam, daß sie den Wohnungswechsel bei dem Gemeindevorsteher, der Feuerversicherung und dem Bezirkskommando anzuzeigen haben. Auch die An- und Abmeldung der Diensthöten bei den Krankenkassen muß erfolgen.

Möglichkeit diese Reizung und Herr Howard, der seine Tochter in allen Stücken freien Willen ließ, erhob keine Ansprüche dagegen, als Jenny sich mit Edgar verlobte. Die einzige Bedingung, auf die er fest bestand, war, daß die Verlobung noch geheim gehalten werden müsse, bis er seine Besitztümer in Amerika verkauft und mit Jenny wieder nach Europa zurückgekehrt sei, denn er wollte sich auf keinen Fall von seiner Tochter trennen. Die Frau Landrat war damit zufrieden und Edgar zu glücklich in dem Besitze seiner schönen Braut, um nicht den Willen zu erfüllen. Dieser reiste mit seiner Tochter wieder nach Amerika zurück und Frau von Hohenzollern kehrte mit ihrem Sohne völlig befriedigt heim. Zwei Monate später kam die Nachricht von dem jähen Tode Mr. Howards. Jenny schrieb ihrem Verlobten, daß sie noch so lange in Amerika zu bleiben gedente, bis alle ihre Angelegenheiten geordnet seien. Frau von Hohenzollern zeigte sich mit dem praktischen Sinn der jungen Dame vollkommen zufrieden, aus deren Schreiben überhaupt eine große Selbständigkeit sprach. Es dauerte über ein halbes Jahr, ehe Jenny daran denken durfte, ihre Reise anzutreten, doch vor einer Woche hatte sie ihrem Verlobten angezeigt, daß sie eine passende Reisebegleitung gefunden habe und demnächst Amerika zu verlassen gedente.

Das 5maßige Vollschiff „Preußen“ des Herrn Lariß, Hamburg, welches am 4. März Lizard passierte, ist nach 5 8 tägiger Reise in Squique angekommen, die schnellste bislang gemachte Reise!

Nach einem warmen Tage zog heute Nachmittag gegen 5 Uhr ein Semitler auf, welches sich jedoch wieder rasch verzog.

Die lokalen Neuigkeiten, welche naturgemäß den Hauptbestandteil eines jeden unpolitischen Lokaltages bilden, werden erklärlicher Weise im Sommer, in der sogenannten „sauren Gurkenzeit“, zuweilen etwas knapp und auf die Frage: „Was giebt es Neues?“ erwidert das Publikum in der Regel mit den bedeutungslosen Worten: „Nichts!“ Dasselbe liebe Publikum, welches Mittags ganz genau weiß, daß es abolut „nichts“ gebe, verlangt aber am Abend von seiner Zeitung, daß sie ihm eine ganze Seite lokaler Neuigkeiten biete. Wo der Redakteur solche herbeikommen soll, daran denkt in der Regel kein Mensch, im Gegenteile, mit den Worten: „Heut steht wieder nichts drin!“ legt man mißvergünstigt die Zeitung aus der Hand. „Nichts“ ist so, lieber Leser? Eine Zeitung „voll“ zu bekommen, das ist gar keine Kunst für den Redakteur, neues giebt es täglich in Hülle und Fülle, aber wenn er gerade in erster Linie den Zeit reichhaltig gestalten will, der die Leser vor allem interessiert, — und das ist doch der lokale Zeit! — so hat der Redakteur eine Aufgabe, zu deren Lösung er auf die Mithilfe freundlicher Leser angewiesen ist. Die Redaktion bittet daher das verehrliche Publikum wiederholt, ihr von bemerkenswerten Vorläufern Nachrichten zu geben. Wird uns diese Bitte erfüllt, können wir die Zeitung um so eher derart gestalten, wie wir gerne möchten, nämlich: für alle gleich interessant.

Nun wird's Ernst, das neue Schuljahr nimmt seinen Anfang, und der Tornister, mit dem so lange „geposcht“ worden ist, wird nun wirklich gepackt und auf den Rücken geschwält. Es geht in die Schule! Ja, die älteren Jahrgänge, die so einen kleinen ABC-Schützen an der Hand der Mutter dem Schulhause zupilgern sehen, haben gut grinsen, wenn sie bemerken, wie bei jenem die Schritte immer langsamer werden, wie der zaghafte künftige Jünger der Wissenschaft die Hand der Mutter immer fester packt und am liebsten sich in ihr Kleid einummeln möchte, um von Niemandem gesehen zu werden, aber sie selbst waren einmal solche „Bangbüchsen“! Da giebt's gar nichts zu triumphieren, Lampenfieber hat Jeder mal, auch der, welcher nicht auf's Theater kommt. Wandler behält's sogar sein Leben lang, wenn ihm etwa ein Ruf in die Öffentlichkeit zu Teil wird, gerade so, wie es Seelente giebt, die dreißig Mal über den Ocean fuhren und dreißig Mal ein Gefühl von Seekrankheit hatten. Wenn man die kleinen Jagen so dahinwandern sieht, dann ist in den allermeisten Fällen erkennbar, daß die kleinen Madel tapferer sind, wie die Bubben, und wenn das Verhalten bei diesem „ersten Schritt in die Öffentlichkeit“ allein maßgebend wäre, dann hätten die Frauenrechtlerinnen ein volles Recht zu verlangen, daß das Gleich-Verhältnis den Männern unbedingt und überall gleich gestellt werden müßte. Die kleinen Däumchen sind auch häufig früher in die Anfangsgründe der Wissenschaft eingedrungen, wie die jungen Herren oder die Herren Jungen, so daß sie von diesen mit respektvollem Staunen betrachtet werden. Aber nur zu bald wird das anders, und flagen erzählen Elise, Mariachen, Lieschen und Frieda, wie die „Bengels“ sie in die

Haare „gezepi“ und sonstigen Anfaß getrieben hätten. Und diese Erwägung, daß aus den schüchternen kleinen Büchchen bald rechte Jungen werden, ist auch für die Mütter, denen beim Abschließen von ihren Söhnen selbst beinahe wehmützig zu Sinn wird, der beste Trost. Es ist bloß ein Uebergang! So nimmt die lange Reihe der Lektionen ihren Anfang, die zum Schluß zur stolzen Höhe des Wissens führt, und die den Kindern lieb zu erhalten Gewissenssache der Eltern sein muß. Im Anfang des Schullebens kommen ja mancherlei Klagen aus dem Kindermaul, die falschen Anschauungen oder allerlei Geizhäß entstammen, die aber nie gebudet werden dürfen. Alles, was die Schule an Ungewohntem und Neuem bringt, wird leicht überwunden, wenn das Kind seine Schule lieb hat. Damit kommt auch die Lust und der Fleiß. Die verehrten Mütter meinen oft, sie müßten dem Herrn Lehrer eine genaue Charakterisierung des kleinen Schul-Rekruten geben; denn die anderen Mütter thun das auch, und der Herr Lehrer könnte das Kind unbeachtet lassen, dessen Mutter schwiege. Das sind irriige Auffassungen. Die Begabung eines Kindes, die wirkliche, seinen Fleiß und seine Aufmerksamkeit erkennt der Lehrer ohne alle Vorrede, er hat als Jugendbildner eine größere Erfahrung, als die wohlmeinendsten Eltern.

**Sträckhausen.** Am Mittwoch findet hier auf der Wiese des Gastwirts Haase der sogenannte Sträckhausermoorer Markt statt. Der Markt ist hauptsächlich ein Schafmarkt, doch werden auch einzelne Schweine und Kälber zugeführt. Da dieser Markt die letzten Jahre sehr abgenommen hat, so kam auch seit mehreren Jahren kein Karouffellbesitzer mehr, weil diese doch nicht genügend verdienen. Dem Vernehmen nach hat jetzt die Gemeinde mit einem Karouffellbesitzer unterhandelt, der sich auch bereit erklärt hat, in jedem Jahre zu erscheinen. Hiermit wäre alsdann doch auch wieder eine Kinderbelustigung hergestellt. — Ein hiesiger Landmann verkaufte an den Viehhändler Lohmüller in Frieschenmoor fünf 12 Wochen alte Ferkel, die auf dem hiesigen Bahnhofe geliefert wurden. Die Ferkel hatten zusammen das ansehnliche Gewicht von 438 Pfund. Da Lohmüller sie nach Gewicht für 41 Pfennig das Pfund gekauft hatte, so erzielte der Landmann für die Ferkel die ansehnliche Summe von 179,58 Mark. Eines der Ferkel soll schon über 100 Pfund gewogen haben. Hieran kann man erkennen, daß in unserer Gegend viel auf Schweinezucht und besonders auf eine gute Rasse gehalten wird.

**Nordenham.** Das Programm zum Bundeskriegertag am 13., 14. und 15. Juni 1903 in Nordenham lautet: Am 13. Juni: Um 11 1/2 Uhr Mittags Begrüßung sämtlicher Delegierten auf dem Bahnhofe zu Nordenham; die auswärtigen Kameraden treffen alsdann dort ein. Gemeinsamer Marsch zum Pier, wo ein Lloyd-Dampfer zu einer 3stündigen Vergnügungsfahrt kostenlos bereit liegt. An Bord werden die Quartierzettel verteilt und die Delegierten nach Möglichkeit mit den Hauswirten bekannt gemacht. — Kantine an Bord! — Die Rückkehr erfolgt um 4 1/2 Uhr. Am 14. Juni: Vertreter-Versammlung im Vereinslokal, Hotel „Union“. Um 8 1/2 Uhr pünktlich großer Festkommers im „Friesischen Hof“. — Am 14. Juni: 8 Uhr Vormittags gemeinschaftlicher Spoziergang zur Besichtigung der Nordenhamer Sehenswürdigkeiten. Von 9 Uhr ab Empfang der ankommenden Vereine. 11 1/2 Uhr Vormittags Aufstellung zum Gottesdienste. 12 1/2 Uhr Mittags Feldgottesdienst. Nach dem Gottesdienst

Das war es, was Frau von Hohenzollern ihrer Tochter in kurzen Umrissen mitteilte. Sie fand es unnötig, von Edgars Enttäuschung zu sprechen, der seine Braut so gern von Howard abgeholt hätte, denn Miß Howard holte weder den Tag ihrer Abreise, noch den Namen des Schiffes angeden, auf welchem sie die Ueberfahrt zu machen gedachte; es schien, als hätte sie es auf eine Ueberraschung abgesehen und der Lebende mußte daher seine Ungeduld zügeln, wenn es ihn auch verletzete, daß Jenny es verschmähte, seine Dienste in Anspruch zu nehmen.

Die Frau Landrat enthielt sich darüber jeder Bemerkung, sie bereitete nur ihre Tochter auf die Ankunft ihrer zukünftigen Schwägerin vor und fügte hinzu, daß diese Verbindung vollkommen ihren Wünschen entspräche, denn Jennys Reichtum sei ganz dazu geeignet, dem Namen Hohenzollern einen neuen Glanz zu verleihen.

Die Baronin schwieg zu diesen Bemerkungen; es fiel ihr gar nicht ein, ihrem Bruder einen Vorwurf zu machen, daß er ihr nie von seiner Liebe zu der schönen Amerikanerin gesprochen hatte. Sie wünschte ihm in ihrem Innern von ganzem Herzen Glück, daß er seine Liebe einem Mädchen geschenkt, das selbst der so sehr strengen Mama als Schwiegertochter zuzugute, und in ihrer langsamen, etwas schleppenden Weise äußerte sie nur:

„Es freut mich, Mama, daß Edgar eine Wahl getroffen hat, die auch Du zu billigen schienst. Soll die Verbindung bald nach Jennys Ankunft geschlossen werden?“

Frau von Hohenzollern zuckte leicht die Achseln. „Wir werden wahrlich das Trauerjahr abwarten müssen,“ sagte sie; „möglich auch, daß dies nicht einmal nötig ist, denn seit Mr. Howards Tode ist doch schon eine geraume Zeit vergangen, und Jenny ist ein zu vernünftiges Mädchen, um allzu sehr an bloßen Förmlichkeiten zu hängen.“

„Mama setzt sich sonst doch nicht so leicht über bloße Förmlichkeiten hinweg,“ dachte die Baronin bei sich; „es muß ihr sehr viel daran liegen, daß diese Verbindung so stande kommt.“

Die alte Dame strich langsam die Falten ihres dunklen Seidenkleides glatt und sagte würdevoll: „Du siehst, mein Kind, daß ich stets das Richtige treffe. Ich bin herzlich froh, daß Doktor Waldeck von hier fortgegangen ist. Es war die höchste Zeit, denn Griede scheint wirklich eine Schwäche für ihn gehabt zu haben.“

Die Baronin unterdrückte einen Seufzer, aber sie widersprach mit keinem Wort. Der Schmerz Griedes, in so kindlicher Weise er sich auch zuweilen äußerte, ging ihr nahe, denn seit Waldecks Abreise war das

Parademarsch und kurzer Festzug durch den Ort. Begleiten der Fahnen in geschlossenem Zuge. 2 Uhr Nachmittags bei genügender Beteiligung gemeinschaftliches Festessen. 3 Uhr Nachmittags Volksfest; auf dem Markthaus Freikonzert; im „Frischischen Hof“ großes Montre-Konzert. — Am 15. Juni: Volksfest.

**Delmenhorst**, 3. Mai. Das vorgefrigte schwere Gewitter hat, wie sich mehr und mehr herausstellt, mancherlei Unheil angerichtet. Der Sohn des Fuhrwerksbesizers Müller befand sich während desselben mit einem Gepanä unterwegs, er wurde von einem Blitzstrahl getroffen und teilweise gelähmt. In der Nelkenstraße erlitt das Innere eines Hauses durch einen sog. kalten Schlag allerlei Beschädigungen. Von Beamten der Fernsprechanstalt sind verschiedentlich Störungen an der Leitung beobachtet worden. Die das Gewitter begleitenden Hagelschauer waren auch stark genug, um blühenden Obstbäumen, zarten Gemüsekulturen u. Schaden zuzufügen.

**Stuhr**, 2. Mai. Gestern nachmittag zwischen sechs und sieben Uhr zündete ein Blitzstrahl das Wohnhaus und den Viehstall des Gutsbesizers Arnold Katenkamp in Meierhose, Gemeinde Stuhr. Das Feuer verbreitete sich bald auch auf die Nebengebäude, als Scheune, Schweinestall und Wagenremise, und da sämtliche Gebäude mit weicher Dachung versehen waren und große Futtermittel bargen, entwickelte sich ein mächtiges Feuereimer. Durch energisches Eingreifen der Hausbewohner und Nachbarn gelang es, den großen Viehbestand bis auf zwei Schafe zu retten; dagegen ist sämtliches tote Inventar ein Raub der Flammen geworden. Ob der Gebirgsbrand die Feuerprobe bestanden hat, ist noch nicht bekannt.

**Oldenburg**, 2. Mai. Wie sehr der § 313 des Bürgerlichen Gesetzbuches dem Rechtsempfinden des Volkes widerspricht und den Anschauungen von Anstand und Sitte geradezu Hohn spricht, ist schon häufiger Gegenstand von Erörterungen in unserem Blatte gewesen. Ein krasses Beispiel hierfür ist folgender Vorgang, der sich gestern im Stadtgebiet abspielte: Ein Landmann aus Hefeln bei Verne zog nach der Stadt, nachdem er seine Stelle verkauft hatte, um hier zu privatisieren. Da die von ihm gemietete Wohnung vom Vermieter nicht in bewohnbaren Zustand verlegt war, sah er sich nach einer anderen Wohnung um und kaufte nach langen Verhandlungen eine am Diedrichsweg zu Bürgerfelde belegene Bestuhung. In gefälliger Weise hatten die Mieter des verkauften Hauses es sich gefallen lassen, das Mietobjekt sofort zu räumen, um dem Käufer das Einziehen zu ermöglichen. Bei der Eile der Sache war von der nach Paragraph 313 B. G. B. erforderlichen gerichtlichen Beurkundung des Kaufvertrages einstweilen abgesehen worden. Gestern Nachmittags nun, als der Käufer mit einem großen Teil seiner Sachen bereits eingezogen war und die ehemaligen Mieter ausgezogen waren, erklärte der Käufer plötzlich, er wolle das Haus nicht haben, ohne irgend einen wichtigen Grund dafür anzugeben. Von der Bedeutung des „ehrlichen deutschen Manneswortes“ scheint der betreffende Käufer nicht viel zu halten. (D.M.)

**Naftede**, 1. Mai. Heute fand hier der diesjährige Frühjahrsmarkt statt. Der Auktions war im Verhältnis zum vergangenen Jahre gering, doch ist der Grund wohl in der Wahl des Tages zu suchen, denn Händler, sowohl wie Verkäufer sind am 1. Mai infolge Viehlieferungen oftmals verhindert. Es standen etwa 40 Stück Rindvieh zum Verkauf, von denen

etwas über die Hälfte zu guten Preisen in andere Hände übergang. Ein lebhafteres Bild zeigte der im Anschluß an den Viehmarkt stattfindende Kraamarkt, der mit Buden aller Art, darunter auch ein Panorama, gut besetzt war und der nicht zum mindesten infolge des prachtvollen Wetters von alt und jung gut besucht wurde. Namentlich die junge Welt amüsierte sich nach Kräften, war doch heute „Zahltag“ gewesen und man deshalb mit dem nötigen Kleingelde reichlich versehen. Auch an Tanzgelegenheit fehlte es nicht; außer auf dem Markte wurde auch in großen Saale des „Grafen Anton Günther“ der Göttin Terpsichore eifrig gehuldigt.

### Vermischtes.

— **Geestemünde**. Von der Schiffswerft von Joh. C. Teelenburg ist sämtlichen 1600 Arbeitern zum 14. Mai gekündigt worden. Der Grund der Kündigung ist darin zu suchen, daß die Werkverwaltung mit den Schiffszimmerern, die die Akkordarbeit verweigerten, in Zwist geraten war. Während zwischen der Direktion und dem Arbeiterausschusse hierüber noch Verhandlungen schwebten, erschien in dem hiesigen sozialdemokratischen Blatte eine Aufforderung, den Zugang von Werftarbeitern streng fern zu halten. Die Forderung der Werkverwaltung, die Anzeige zurück zu ziehen, wurde abgelehnt, und daraufhin erfolgte die Kündigung.

— Eine neue Anna Holthe ist verhaftet worden: Das „spiritistische Medium“ des sächsischen Vogtlandes, die Schmiedehesfrau Luise Frenzel in Meerane. Sie hat, wie man der Täg. Ndsch. schreibt, ihren auf die Dämmern der Dämmern berechneten ungläubigen Hofuspotus jahrelang betrieben und viel Geld damit „verdient“. Sie hatte es hauptsächlich auf die Rettung der Seelen Verstorbenen abgesehen und drohte den „Ankläubigen“ mit den furchtbarsten Qualen im Jenseits. Sie hatte immer Geisteschrift zur Verfügung und behauptete, aus ihr sprächen und durch sie schrieben die Geister Abgeschiedener. Die Frenzel benutzte ihre „Macht über die Geister“ auch zur Erlangung von Darlehen in Höhe von etwa 4000 M. Jinsen haben die Betroffenen aber nur ein einziges Mal zu sehen bekommen, dann nicht mehr. Wer zinsfrei leihete, sagte sie, tue ein gutes Werk an dem Heiland, wer Zinsen nehme, werde von Gott verurteilt und müsse schreckliche Qualen erdulden. Uebrigens dürfte der bevorstehende Prozeß für die Zeugen sehr blamabel ausfallen.

— Die Lage im Süden Italiens stellt ein Brief an die Hoff. Ztg. wie folgt dar: „Die Misere der Vorjahre hat die ohnehin nichts weniger als blühenden wirtschaftlichen Verhältnisse Siziliens bedenklich verschlimmert. Die Auswanderung hat ungeheure Ausdehnung angenommen, so daß die Bevölkerung in vielen Ortschaften im Innern der Insel nun die Hälfte verringert wurde. Dabei fällt der Umstand besonders ins Gewicht, daß jetzt ganze Familien ihre Heimat auf immer wieder verlassen, während in früheren Jahren nur die männlichen Familienmitglieder auswanderten, um ihre Ersparnisse nach Hause zu senden und nach einer gewissen Zeit wieder heimzukehren. Begreiflicherweise leidet der Handel der Insel unter solchen abnormen Verhältnissen außerordentlich und das sonst für die italienische Industrie so lohnende Absatzgebiet des sizilianischen Konsums hat an Bedeutung und Aufnahmefähigkeit ungeheuer eingebüßt. In kaufmännischen Kreisen herrscht eine noch nie dagewesene Geldknappheit, die sich bei dem vollständigen Mangel kommerziellen Kreditis noch stärker fühlbar

mutwillige, fröhliche Mädchen wie umgewandelt. Das süße, helle Lachen war verstummt, es gab keine törichten Streiche mehr. Fräulein Römer hatte keine Ursache, über irgend eine Saumseligkeit ihres Zögling zu klagen, aber der Baronin wäre es lieber gewesen, wenn diese Veränderung nicht stattgefunden hätte. Sie war so froh gewesen, daß ihre Tochter eine glücklichere Jugendzeit als sie selbst erleben durfte; das war nun für immer vorbei.

Die Frau Landrat ließ ihr nicht lange Zeit zum Nachdenken.

„Ich habe auch eine passende Partie für Elfriede in Aussicht“, begann sie, „und es ist mir deshalb sehr erwünscht, daß durch Jennys Anwesenheit eine größere Geselligkeit bei uns bedingt wird. Das Kind wird mehr unter Leute kommen und sich endlich jenen Takt aneignen, der deiner Tochter leider noch allzusehr abgeht. Wir bekommen Gelegenheit, unsere Gutsnachbarn öfter einzuladen und so läßt sich die Sache auf ganz unauffällige Weise arrangieren.“

Frau von Dahlen war sehr bleich geworden. Sie bemühte sich vergebens, ihrer Stimme einen festen Klang zu geben, als sie fragte: „Wie meinst Du das, Mama? Elfriede ist doch noch viel zu jung, um für sie schon an eine Verbindung zu denken!“

„Du wirst mir erlauben, über diesen Punkt anderer

Ansicht zu sein“, bemerkte die Frau Landrat in scharfem Tone. „Ich möchte das Kind anständig versorgt wissen, ehe ich sterbe. Der junge Graf Alfred von Sternberg ist eine sehr passende Partie für das Mädchen. Die Sternbergs sind reich und angesehen und Graf Alfred ist ein gutmütiger, junger Mann, der seine Gattin gewiß nicht unglücklich machen wird.“

Die Baronin zerkümmerte kramphast das keine Epheutuch, welches sie in der Hand hielt. „Mama“, stammelte sie, „bedenke, daß die Gutmütigkeit des Grafen an Beschränktheit grenzt. Ein solcher Mann kann meine lebhaft, fluge Elfriede niemals glücklich machen.“

Die Frau Landrat sah ihre Tochter streng an.

„Ich besitze mehr Weltenerfahrung als Du“, sagte sie kalt. „Ich gebe zu, daß Graf Alfred kein geistreicher Mann ist, aber darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache ist und bleibt, daß er seiner Gattin einen guten, altadeligen Namen und eine angenehme Stellung bietet, alles andere ist Nebensache.“

Die Baronin holte tief Atem.

„Mama, das kann unmöglich Deine Ueberzeugung sein“, sagte sie mit stockender Stimme, „an der Seite eines solchen Mannes würde Elfriede tief unglücklich werden. Ich habe es empfunden, wie bitter weh es tut, unverständlich durchs Leben gehen zu müssen. Ich

möchte mein Kind vor einem solchen Schicksal bewahrt wissen; es bleibt ja noch viel Zeit, an eine Verbindung für sie zu denken. Gönnen ihr noch einige Jahre ihrer Jugend, ich bitte Dich inständig darum!“

Noch nie vielleicht hatte die Baronin in so weichem, flehenden Tone zu ihrer Mutter gesprochen, aber die Frau Landrat hatte kein Gehör für diese Bitte. Mit hochgezogenen Brauen sah sie steif und unbeweglich da, als wären die Worte ihrer Tochter gar nicht an sie gerichtet gewesen.

Eine lange Pause folgte. Frau von Dahlen hatte sich vorgeneigt, als wollte sie ihrer Mutter die Antwort von den Lippen lesen, aber aus dem Gesicht der stolzen, strengen Frau sprach nur ein finsterner Graß. Baronin Else fühlte, daß ihre Bitte eine vergebliche gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

— Aus Laibach wird berichtet: Schon seit längerer Zeit machte rings um Gottsche ein Vär die Gegend unsicher. Dieser Tage nun wurde eine Streifjagd veranstaltet und der ungemütliche Geselle ausfindig gemacht. Herr Gasparitsch aus Grafenfeld tötete ihn durch einen einzigen Schuß. Darauf wurde der erlegte Vär, ein ungewöhnlich großes Exemplar, im Triumph nach Gottsche gebracht.

### Neueste Nachrichten.

**Neuenbrodt**, 4. Mai. Bei dem heute Nachmittag über unsere Gegend ziehenden Gewitter richtete eine Windhose eine große Verheerung an. Ein in voriger Woche gerichteter Neubau wurde von dem sog. Saugwind erfasst und die Stiebelwand und Balken herabgeworfen. Die im Bau beschäftigten Mauerleute wurden herabgeschleudert, kamen aber glücklicher Weise ohne weitere Verletzungen davon. Nur einer der Gesellen soll leider bedeutende Verletzungen davon getragen haben.

**Hamburg**, 4. Mai. Die Luftdruckverteilung ist gleichmäßig. Ein Maximum von über 761 mm liegt über dem Inneren Rußlands, eine Depression von unter 740 mm vor dem Kanal. In Deutschland ist das Wetter ruhig, trocken, warm und heiter, nur an der Westgrenze trübe. Trübes Wetter mit Regenfällen ist wahrscheinlich.

**Petersburg**, 4. Mai. Der „Regierungsbote“ schreibt: Wie der kaiserliche Botschafter in Konstantinopel berichtet, hat das Kriegsgesicht den Albanesen Ibrahim, welcher den Konsul Schischerbina in Mitrowitz tödlich verwundet, zum Tode verurteilt. Einen anderen Urteilspruch konnte man auch nicht erwarten. Der Kaiser, befehl von dem Gefühle des Mitleids, drückte jedoch den Wunsch aus, daß dem Verbrecher das Leben geschenkt werde. Davon benachrichtigt, erklärte der Sultan dem russischen Botschafter, daß er sich dem hochherzigen Willen des Kaisers unterordnete, jedoch werde der Verbrecher zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt werden.

**Rom**, 4. Mai. Die Blätter erschienen am Sonnabend früher als gewöhnlich, um die Berichte über die Ankunft Kaiser Wilhelms zu verbreiten. Alle Blätter heben den großartigen Empfang, den die Hauptstadt dem verlobten Herrscher und den kaiserlichen Prinzen bereitet habe, hervor.

Der deutsche Kaiser begab sich gestern Vormittag kurz vor 10 Uhr in Begleitung des Kronprinzen und der Prinzen Eitel Friedrich zu Wagen nach dem Gottesdienst in der deutschen Botschaft. Auf dem Wege zum Palazzo Caffarelli wurden dem Kaiser, dem die Grafen Bülow und Waldier, sowie die Herren des Gefolges ebenfalls in Wagen folgten, von der zahlreichen Volksmenge, welche die Straßen anfüllte, begeisterte Huldigungen dargebracht.

**Konstantinopel**, 4. Mai. Der Sultan teilte dem russischen Botschafter bei der gestrigen Audienz die Ernennung Ehib Paschas zum Vorkisenden des in Saloniki eingesetzten Ausnahme-Kriegsgerichts mit. Der Sultan fügte hinzu, Ruhe und Ordnung seien wieder hergestellt und würden durch energische Maßnahmen aufrecht erhalten.

Nach Angaben der Post wurde in dem Dorfe Kirma im Bezirk Prezbe, Vilajet Monastir, auf eine türkische Patrouille eine Dynamitbombe geworfen, welche jedoch nicht explodierte. Der Täter konnte in der Dunkelheit entkommen. Auch von anderen Orten laufen Meldungen über die vermehrte Anwendung von Dynamit durch die bulgarischen Banden ein. Die Nachricht, daß der Wali von Saloniki, Hassan Peshmi, abgesetzt sei, bestätigt sich nicht. Noch türkischen Angaben sind in Bizrend noch acht Bataillone angekommen; das Vorgehen gegen die oppositionellen Albanesen nehme einen guten Fortgang.

**Kirchenfache.**  
Donnerstag, den 7. Mai:  
**5 Uhr: Sitzung des Kirchenrats.**

**Polizei-Verordnung.**

Auf Grund des § 138 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird im Einverständnis mit der Großherzoglich Oldenburgischen und der Preussischen Regierung gemäß Artikel 2 der Vereinbarung mit Oldenburg und Bremen vom 9. Januar 1889 über den Verkehr von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet der Weser unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Die diesjährigen Schießübungen der III. Matrosen-Artillerie-Abteilung auf der Weser finden in der Zeit vom 7. April bis 27. Mai 1903 statt.

Das Uebungsfeld ist wie folgt begrenzt:  
Stromabwärts durch die Linie Tonne 19, Fehdwarden 5, stromaufwärts durch die Linie Landbake III, unterste Quarantäne-Tonne und Fort Langlütjen I.

§ 2. An allen Tagen, an welchen Schießübungen abgehalten werden, werden die Zeiten 3 Stunden vor bis 2 Stunden nach Hochwasser für die Schifffahrt freigegeben, jedoch müssen unmittelbar nach Beendigung dieser Zeiten sämtliche Schiffe und Fahrzeuge das Schießgebiet geräumt haben. Nur am 26. Mai 1903 wird das Hochwasser im Bedarfsfalle den Tag über vollständig abgesperrt.

§ 3. Zur Durchführung der Ab-sperrung des Uebungsfeldes nach Maßgabe des § 2 sind an den Grenzen desselben Polizeiboote — Dampfer, welche am Flaggenstod oder an der Gaffel die Deutsche Kriegsflagge, als besonderes Abzeichen im Topp eine rote, ausgezackte Flagge führen — stationiert. Den Weisungen der Führer der Polizeiboote ist unbedingt und sofort Folge zu leisten.

§ 4. Hohewegleuchtturm und Meyers-legde hissen eine Stunde vor Beginn der Schießübung je eine schwarze vier-eckige Flagge und zeigen dieselbe während der Dauer der Uebung. Die Flagge wird sofort nach Beendigung der Schieß-übung an dem betreffenden Tage auf telegraphische Weisung niedergeholt.

§ 5. Am 19. Mai 1903 findet Nachtschießen in der Zeit von Dunkelwerden bis Mitternacht statt, und ist während dieser Zeit das Flußgebiet in den im § 1 angegebenen Grenzen vollständig gesperrt.

§ 6. Auf demjenigen Fort, aus welchem geschossen wird, weht während der Schießzeit im Topp des Flaggen-mastes eine rote ausgezackte Flagge, deren Niedergehen die Beendigung der Uebungen an dem betreffenden Tage bedeutet. Weht diese Flagge halb, so dürfen Kriegsschiffe und Passagier-dampfer das Schießfeld passieren.

§ 7. Nur Dampfer, welche berech-tigter Weise die Postflagge führen, können das Schießfeld passieren, dürfen aber daselbst nicht anern.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, sofern nicht nach den Bestimmungen des Straf-gezbuches eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 M. ge-ahndet, an deren Stelle im Unver-mögensfalle entsprechende Haft tritt.

Stade, den 17. Januar 1903.

**Der Regierungs-Präsident.**  
In Vertretung: v. Ellert.

Am 1. Mai 1903.

Oldenburg, den 17. Januar 1903.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.  
Suchting.

**Die Schulden müssen jedes Jahr**

vor dem 7. Mai dem Amte gemeldet werden.

Oldenburg, den 7. Mai 1903.

**Der Stadtmagistrat.**  
S. F. Kamien.

**Schweineverkauf**

Oldenburg, den 6. Mai 1903.

Mittwoch, den 6. Mai 1903, Nachm. 3 Uhr anfg., bei seiner Wohnung:

ca. 30 Stück 6 bis 12 Wochen alte Ferkel

auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauf-liebhaber freundlichst einladet.

S. Fels.

**Streichfertige Oel-**

und

**Fussbodenglanzlackfarben**

empfehlen billigst

J. D. Borgstede.



Verkaufsstelle:  
**Carl Haake,**  
Oldenburg a. d. W.

ff. gebr.

**Bruch-Kaffee,**

pro Pfund 60 Pfg.

empfehlen

J. D. Borgstede.

Empfehle

**Sackjackets, Paletots und Kragen, hübsche Zwischenröcke, Blusen u. Blusenstoffe, Kostümröcke.**

**Gardinen,** abgewaschene und Stückware.

**Teppiche,**

in allen Größen und Sorten.

Sämtliche **Inletts, Bettkattune, Federn u. Daunen.**

Georg Deetjen.

**Wunderbar**

müht **Veyschlags Universal-Glycerin-Seife** gegen alle Hautschäden, speziell aufgesprungene, rissige und spröde Haut. Von vielen Ärzten für Kranke und Kinder empfohlen.

Preis per Stück nur 20 Pfg.

Zu haben bei Herrn J. D. Borgstede Drogerie, Oldenburg.

Vom 1. Mai ab wohne Mühlenstraße Nr. 21, im Hause des Malermeisters Wessels.

Rud. Harenz, Schneidermeister.

**Oldenburger Bank.**

in Oldenburg i. Gr.

Filialen in Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever und Vechta.

Wir vergüten für Einlagen auf Bankschein und Kontobuch:

bei ganzjähriger Kündigung: entweder fest . . . . . 3 1/2 % p. a.  
oder 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 3% und höchstens . . . . . 4 % p. a.  
bei halbjährlicher Kündigung: entweder fest . . . . . 3 % p. a.  
oder 1/2 % unter dem jeweiligen Diskont der Reichsbank, mindestens 2 1/2 % und höchstens . . . . . 4 % p. a.  
bei vierteljährlicher Kündigung und auf Check-Konto . . . . . 2 1/2 % p. a.  
auf feste Termine nach Uebereinkunft je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts und der Dauer der Einlage.

Unsere Agenturen vermitteln den Verkehr mit uns kostenfrei.

**Oldenburger Bank.**

A. Krahnstöver. Probst.

In keinem Haushalte sollte fehlen:

**Chemerkau's Eierprüfer.**

Gleichzeitig sind auf den ersten Blick 6 Eier geprüft.

Preis 1.25 Mk.

**Gustav Kunkel.**

**II. geröstete Kaffees**  
(vorzüglichste Melange)

empfehlen in ganz bedeutend verbesserten Qualitäten von

**70 Pfg.**  
pro Pfd. an.

**J. D. Borgstede.**

**II. Hessisch-Thüringische Staatslotterie**  
(Mitteldeutsche Staats-Lotterie).

Loose zu Planpreisen empfiehlt

**A. Hauerken.**

**Mit 12 Mark**

kann sich jedermann (Herr oder Dame) hohen Verdienst und angenehme Erfindungen. Täglicher reiner Verdienst mindestens 10 bis 15 Mark. Nicht vollständig ausgeschloffen, da im nicht zutragenden Falle der gezahlte Betrag gegen Rückgabe des gelieferten Materials sofort zurückgezahlt wird. Arbeit besteht in Anstragen von Briefen und Entgegennahme von Bestellungen auf Artikel, welche von jeder Familie sehr gern gekauft werden. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst gegen Einsendung von 10 Pfg. für Rückporto

**Rob. Haugwitz,**  
Berlin-Mittdorf, Grfir. 5.

Neuheiten in **Kravatten** treffen wieder ein.

**Moderne Anzug- u. Paletotstoffe**

am Lager und nach Mustern.

**Georg Deetjen.**

Zu kaufen gesucht Papageiküfig.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht. Ein womöglich großes Schiff in oder ohne Glas-fasten.

**C. Borgstede.**

**Verloren**  
am 4. d. M. auf dem Wege Bahnhof Oldenburg bis Hammelworden ein Paar in Gold gefasste **Hirschkranken.**

Abzugeben gegen gute Belohnung im **Hotel „Fürst Bismarck“.**

**Verloren**  
ein **Trauring.** Abzugeben in der Exped. dieses Blattes.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste sagen unsern herzlichsten Dank.

**H. Oldenburg und Fran.**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein **Wahlkalender** der Firma **Adolf Beermann, Gotha,** betr. Hessisch-Thüringische Staatslotterie bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

**Hamburg,** 3. Mai von  
**Winebraut, Haale** Penfacola

**Falmouth,** 2. Mai nach  
**Genador, Dietmann** Birkenhead

**Triefst,** 25. April nach  
**Olga, Silfers** Cadix